

Wetterchronik 2004

*Das sind die zwei Blumen des Lebens: Das Schaffen und die Liebe.
Und nie wird wohl jemand ergründen,
ob Gott sich als Welt schafft um der Liebe willen,
oder ob er liebt um des Schaffens willen.*

Christian Morgenstern

Rückkehr zum Alltag, zur Normalität, zum gemässigten mitteleuropäischen Klima, lautet auf den ersten Blick das Motto dieser Zeilen, wenn wir an den Tropensommer von 2003 zurückdenken. Lassen wir aber das ganze Jahr nochmals in uns aufleben, wird dieser Leitgedanke relativiert, wenn nicht gar durch die Realität durchkreuzt.

Am Neujahr kreisten Bussarde, Turmfalken und Krähen unter dem nebligen Himmel, und in der folgenden Nacht fielen 5 cm Schnee. Ein Storchenpaar und Stare bereicherten die schöne **Winter**-Landschaft. Mondhelle Nächte milderten die winterliche Dunkelheit. Am Dreikönigstag kündigte Morgenrot eine Wetteränderung an, die zwei Tage später in Form von Raureif und vereisendem Regen eintraf. Das warme Regenwetter um die Monatsmitte, mit Wetterleuchten am Abend des 12. **Januars**, war für das Grundwasser willkommen, löste aber in den Bergen Lawinen und Erdrutsche aus. Ende Januar fielen 30 cm Schnee, und nachts strahlten die Sterne über dem schimmernden Weiss. Am 30.1. fiel die Temperatur auf -11 °C , den tiefsten Wert dieses Winters und Jahres. Mit $+0.8\text{ °C}$ Temperaturmittel war der Januar mild, mit 185.9 mm Niederschlag nass und mit 77 % Bewölkung wolkenreich.

Ebenfalls mild folgte der **Februar** ($+1.5\text{ °C}$ Monatsmittel); mit 32.9 mm Niederschlag war er aber trocken. Helle Vorfrühlingstage verdrängten den Winter, die Haselkätzchen stäubten, und die Bienen summten um die ersten Schneeglöggli und Primeln. Drei Storchenpaare und viele Singvögel begrüßten um die Monatsmitte den Lenz, während „Pallas Athene“ auf der Akropolis die 20 cm Schnee bestaute. Doch wild sollte dieser linde Monat enden: Am 20.2. brannte das Bauernhaus Wälchli in Schüpfen, am 22.2. tobte in den Alpen der „Guggiföhn“ und blies auf dem Lauberhorn mit 246 km/h. Am folgenden Tag schreckte uns ein Erdbeben der Stärke 5.1 mit Epizentrum bei Besançon auf, und ein weiteres Erdbeben forderte in Marokko über 450 Menschenleben. Dann folgten zwei schöne Wintertage mit dem Sichelmond und den vier Planeten Venus, Mars, Jupiter und Saturn am lichten Abendhimmel.

„Sieh“, sagte er, „diese Wolkenlandschaft mit ihren Himmelsstreifen! Beim ersten Blick möchte man meinen, die Tiefe sei dort, wo es am dunkelsten ist, aber gleich nimmt man wahr, dass dieses Dunkle und Weiche nur die Wolken sind, und dass der Weltraum mit seiner Tiefe erst an den Rändern und Fjorden dieser Wolkengebirge beginnt und ins Unendliche sinkt, darin die Sterne stehen, feierlich und für uns Menschen höchste Sinnbilder der Klarheit und Ordnung. Nicht dort ist die Tiefe der Welt und ihrer Geheimnisse, wo die Wolken und die Schwärze sind, die Tiefe ist im Klaren und Heiteren. Wenn ich dich bitten darf: blicke vor dem Schlafengehen noch eine Weile in diese Buchten und Meerengen mit den vielen Sternen und weise die Gedanken und Träume nicht ab, die dir dabei etwa kommen.“

*aus dem „Glasperspiel“
von Hermann Hesse*

Die „Iden“ des **März** brachten warme **Frühlings**-Tage; am 20.3. stieg die Temperatur auf 20 °C . Gesamthaft war er aber ein kühler (3.8 °C) und mit 60.4 mm Niederschlag normal feuch-

ter Monat, ideal für die Arbeit auf den Feldern und in den Gärten. Die Störche klapperten, die Vögel sangen und die ersten Veilchen dufteten.

Frühlingsahnung

*O sanfter, süsser Hauch!
Schon weckest du wieder
mir Frühlingslieder,
bald blühen die Veilchen auch.*

Ludwig Uhland

Am 20.3. leuchtete bei heftigem Westwind das Jungfraucreuz, und dann fiel bei uns 1 cm, in St.Gallen aber 75 cm Schnee. Am 28.3. brachte mit der Sommerzeit die Bise starken Nachtfrost, aber bald wurde es wieder wärmer.

9.3 °C Temperaturmittel und 39 mm Niederschlag zeichneten den **April** als warmen und trockenen Frühlingsmonat aus. Am 7.4., dem Mittwoch der Karwoche, lag am Mittag das letzte Schäumchen Schnee; dann folgten kühle Ostertage mit kräftiger Bise. Am 12.4. trafen Venus und Mars nahe zusammen. Wunderbar erblühten Fluren, Sträucher und Bäume bei warmem Frühlingswetter, und kein Spätfrost störte die Pracht. Am 20.4. sank das Thermometer letztmals auf 0 °C. Bauern, Gartenfreunde, ja fast alle freuten sich darüber; nur die Allergiker hatten unter dem starken Pollenflug zu leiden.

Nordwestwinde brachten Anfang **Mai** kühle Regentage und verbargen am 4.5. die totale Mondfinsternis. Am 6.5. schneite es im Oberwallis bis nach Brig hinunter. Doch dann folgte rasch wieder wärmeres Wetter, und am 20. Mai, der Auffahrt, stieg das Thermometer auf 27 °C. Am folgenden Tag brachte eine Kaltfront Regen, und dann fand das Schwingfest bei strammer Bise statt, was Kreislaufkollapse und schwere Sportunfälle verhütete, leider aber nicht Verkehrsunfälle. Am 24. und 25. Mai fiel in Ottiswil und im Wengimoos ein leichter Reif. Das trockene Bisenwetter der Pfingstwoche war sehr gut für die Heuernte. Mit 12.5 °C war der Mai normal kühl, mit 43 % Bewölkung hell und mit 92.4 mm Regen normal feucht.

Der **Juni** begann nass und kühl mit Überschwemmungen im Emmental und im Entlebuch. Doch schon nach wenigen Tagen folgte der **Sommer**, und bei schönem Wetter erblühten in den Gärten Rosen und Rittersporn wundervoll. Der Westwind sorgte für genügend Feuchtigkeit und bewahrte uns vor zu grosser Hitze. Erdbeeren und Kirschen reiften gut und aromatisch aus. Am 22.6. bebte die Erde bei Arlesheim. 16.7 °C Temperaturmittel, 131.4 mm Regen und 47 % Bewölkung wies dieser durchaus normale Sommermonat auf.

Auch der **Juli** war ein recht warmer, normal feuchter Monat (18.5 °C, 115.9 mm Regen, 45 % Bewölkung). Während Spanien und Portugal unter Hitze und Waldbränden litten, grünte und blühte es bei uns üppig. Allerdings vermehrten sich die Blattläuse ungehemmt und wurden zur Plage. Der 7. Juli war ein schwüler, bedrückender Tag mit Inversionslage: Bise im Mittelland und Föhn in den Alpen. Tags darauf verheerten zahlreiche Hagelwetter vielerorts die Kulturen. Wir hatten Glück und kriegten nur ein paar Steine ab.

Doch dann, nach einem langhin hallenden, schweren und dumpfen Donnerschlag, einem, unter dem die ganze Alp erbebte, nach einem einzelnen und scheinbar abschliessenden Schlag – nach einem nur scheinbar abschliessenden Schlag, sie wusste es – begann das Gras ringsum zu rauschen. Das Gras begann zu hüpfen. Auf einmal hüpfen Heuschrecken im Gras, schwere, weisse, grosse Heuschrecken kreuz und quer, Heuschrecken, die auf die Steine prasselten, die zurücksprangen von den Steinen, die hoch aufsprangen, auf sie zu, die auf sie nie-

dersprangen, die auf ihre Arme schlugen, auf die Schultern, ins Haar – und die Heuschrecken waren Hagelkörner.

Hans Boesch: „Schweben“

In der folgenden Nacht stürzte das Storchennest vom Dach der „Traube“ ab, aber zum Glück konnten sich die drei Jungstörche in letzter Sekunde fliegend retten. In den übrigen Nestern wuchsen leider keine Jungtiere auf. Waren sie zu schwach, krank, war es zu trocken, waren die Eltern zu betagt, spürten sie den baldigen Abschied ihres Betreuers?

Blauer Schmetterling

*Flügelt ein kleiner blauer
Falter vom Wind geweht,
ein perlmutterner Schauer,
glitzert, flimmert, vergeht.*

*So mit Augenblicksblinken,
so im Vorüberwehn
sah ich das Glück mir winken,
glitzern, flimmern, vergehn.*

Hermann Hesse

Weitere Gewitter mit Hagel suchten am 17.7. das Emmental und am 21.7. die Gegend um Biel, Bösinggen und Utzenstorf heim. Doch diese Unwetter waren noch gelinde im Vergleich zu den schweren Überschwemmungen in Nepal, Nordost-Indien und Bangladesh, die über 2000 Menschenleben forderten und Millionen Obdachlose hinterliessen. Bei trockenem Wetter geriet die Weizenernte bei uns sehr gut; in höheren Lagen wurde sie durch feuchtes Wetter verzögert.

Mit 18.7 °C Temperaturmittel war der **August** warm, und die 188.5 mm Regen waren ein Labsal für die tief stehenden Seen und Flüsse. Am 2. August stieg das Thermometer auf 32 °C, den höchsten Wert dieses Sommers und Jahres. Die folgenden Gewitter brachten leider erneut vielerorts Hagel. „*Schaltjahr = Kaltjahr*“ lautet eine alte Bauernregel. Unter dem Eindruck des Hitzesommers des Vorjahres hatten wir oft das Gefühl, wir hätten keinen richtigen Sommer, obschon die Temperaturen im oberen Durchschnittsbereich lagen.

Im **September** folgte ein schöner Nachsommer. Erneut prangten die Gärten und Balkone in Blumenpracht, und die Kartoffeln, Zuckerrüben und Äpfel reiften gut aus. Schöne Tage schenkten uns eine gute Fernsicht. Gleichzeitig tobten ausserordentlich heftige Hurrikans im Karibikraum. Florida wurde dreimal schwer verwüstet, und neben Sachschäden in Rekordhöhe forderten die Stürme auch Todesopfer. Am schlimmsten wurden erneut die Ärmsten unter den Armen getroffen. Nachdem Haiti im Mai schwere Überschwemmungen erlitten hatte, verheerte am 20.9. der Hurrikan „Jeanne“ dieses Land, forderte über 1000 Menschenleben und richtete schwerste Verwüstungen an. Die Fachleute sind sich heute einig, dass die Erwärmung des Klimas und der tropischen Meere für die immer häufigeren und schwereren Stürme verantwortlich ist.

Typischerweise meldete sich der **Herbst** nach Bettag; am folgenden Sonntag schneite es im Domleschg bis auf 600 m hinunter. Mit 15.6 °C Temperaturmittel war der September spätsommerlich warm, mit 42 mm Niederschlag trocken und mit 46 % Bewölkung normal sonnig. Er verabschiedete sich mit schönen Herbstfarben und Mondscheinnächten.

Auch der **Oktober** war warm (11.5 °C), aber trüb (69 % Bewölkung) und feucht (158.7 mm Regen); in der ersten Hälfte günstig für die gute Weinlese. Er bescherte uns 5 Gewitter, wobei es am 8.10. in Muri-Gümligen hagelte. In der zweiten Monatshälfte herrschte meist wolkiges und regnerisches Wetter, das auch die totale Mondfinsternis vom 28.10. unseren Augen verbarg. Der Oktober blieb frostfrei und endete mit bunten Herbstfarben und Bise.

Verklärter Herbst

*Gewaltig endet so das Jahr
mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
und sind des Einsamen Gefährten.*

*Da sagt der Landmann: Es ist gut.
Ihr Abendglocken lang und leise
gebt noch zum Ende frohen Mut.
Ein Vogelzug grüsst auf der Reise.*

*Es ist der Liebe milde Zeit.
Im Kahn den blauen Fluss hinunter
wie schön sich Bild an Bildchen reiht –
das geht in Ruh und Schweigen unter.*

Georg Trakl

Mild (4.1 °C) und trüb (67 % Bewölkung) gebärdete sich auch der **November**. Obschon es an 17 Tagen regnete oder nieselte, blieb die Niederschlagsmenge mit 29.9 mm gering. Zu Monatsbeginn herrschte in Südtalien ausserordentliche Hitze, während in Norditalien und im Tessin die Flüsse über die Ufer traten. Offenbar wollte die Natur zeigen, wie stark der Treibhauseffekt sie quäle, anlässlich der Wiederwahl von George W. Bush. Spät meldeten sich die ersten Vorboten des Winters: Am 7. November fiel der erste Reif und am 11.11. der erste Schnee. Um die Monatsmitte leuchteten die letzten Herbstfarben in der milden Sonne auf, und Venus glänzte als Abendstern. Dann folgten schwüle, feuchte Tage mit Mondscheinabenden. Stürme und Überschwemmungen forderten auf den Philippinen über 1600 Menschenleben.

Winter: Ein stabiles Hoch mit ausgeprägter Inversionslage beherrschte die erste Dezemberhälfte. In der Höhe schmolz der wenige Schnee in der Wärme und unter den Strahlen der tiefstehenden Sonne, während uns Nebel und Hochnebel einhüllten. Am 5.12. fand ein Erdbeben der Stärke 5.1 bei Freiburg im Breisgau statt. Mitte Dezember versilberte Raureif Zweige und Gräser, bis ihn am 17.12. Regen wegwusch. Ihn brachte der südliche Ausläufer eines Wintersturms, bei dem in Nordfrankreich 6 Menschen ums Leben kamen. Am 4. Advent, dem 18. Dezember, fielen 12 cm Schnee, die sich bald in Matsch verwandelten. Allen Winterfreunden zum Trost und zum Schutz der Pflanzendecke fiel nun doch reichlich Schnee in den Alpen. An Weihnachten tanzten vorwitzige Mücken und vereinzelte Bienen in der Sonne bei 10 °C Wärme; doch am Stephanstag brachte eine Kaltfront wieder etwas Schnee und jahreszeitgemässen Frost.

Die Stadt „Bam“ im Iran leidet noch heute unter den Folgen des schweren Erdbebens vom 26. Dezember 2003. Doch dieses Jahr brachte der 26. Dezember eine apokalyptische Naturkatastrophe: Das schwere Seebeben der Stärke 8.9 vor Sumatra verursachte riesige Flutwellen, „Tsunamis“ genannt, die die Küsten von Sumatra, Phuket, Madras, Sri Lanka, ja sogar von

Ostafrika, und zahlreiche Inseln überfluteten. Über 200'000 Menschen verloren ihr Leben, Hab und Gut. Für viele war es wie ein Weltuntergang.

*Libera me, Domine, de morte aeterna in die illa tremenda,
quando coeli movendi sunt et terra.
aus der „Messa da Requiem“*

Es kam mir der Gedanke, dass jede Stunde, die wir leben, eine Sterbestunde ist für irgendwen, und dass es wohl sogar mehr Sterbestunden als Stunden der Lebendigen gibt. Der Tod hat ein Zifferblatt mit unendlich vielen Zahlen.

Rainer Maria Rilke

*Und ich singe sing
im Gehen
deinen Namen
und der Regenbogen
springt
heraus
und bringt
mich tief zur Ruh.*

*Und ich singe sing
im Knien
deinen Namen
und die Archetaube
schwingt
heraus
und deckt
die Sintflut zu.*

Silja Walter

Am Abend des 30. Dezembers zeigten sich nach langem wieder einmal die Wintersternbilder.

*Betrachte den Sternenhimmel – alles versinkt um dich her.
Wer ist er, wer bist du. Dein Denken schweigt.
Du fühlst dich wie hinweggehoben, zerflattern.
Wer bist du, wer ist er, wenn nicht – Es.
Das unfassbare Selbst, Gott, das Mysterium.
Und dies Mysterium fragt in sich selbst: wer bin ich, wer bist du.
Gott fragt sich selbst in sich selbst.*

Christian Morgenstern

Still endete das Jahr am Silvester mit einer Schneedecke, etwas Sonne, Jasminblüte und leichtem Regen und Glatteis am Abend, zum Zeichen nicht unnötig herumzufahren. Mit 0.6 °C Temperaturmittel war auch der Dezember mild, mit 73.5 mm Niederschlag normal feucht, mit 84 % Bewölkung aber ausgesprochen neblig-trüb.

2004 war zwar etwas kühler als die Vorjahre, das Temperaturmittel lag aber mit 9.5 °C noch immer über dem Durchschnitt von 9.0 °C. Es lag auch wieder etwas mehr Schnee (12.5 % der Beobachtungstermine). Die Niederschläge (1150 mm) und die Bewölkung (57 %) entsprachen dem Durchschnitt.

Trotzdem häufen sich weiterhin die Zeichen der weltweiten Klimaerwärmung: Denken wir an den Gletscherschwund und die zahlreichen Stürme, die auch vor der Katastrophe vom Stephanstag unendlich viel Leid und Schäden angerichtet haben.

Liebe Leserin, lieber Leser, auch nach diesem betrüblichen Jahresende dürfen wir nicht den Mut verlieren, sondern wir wollen das neue Jahr mit seinen Möglichkeiten, das Leben, „bejahen“. In diesem Sinn wünsche ich Euch ein gutes neues Jahr mit Sternstunden.

Euer Wetterchronist
Christian Röthlisberger

*Man kann sich die Weiten und Möglichkeiten
des Lebens gar nicht unerschöpflich genug denken.
Kein Schicksal, keine Absage, keine Not ist einfach aussichtslos;
irgendwo kann das härteste Gestrüpp es zu Blättern bringen,
zu einer Blüte, zu einer Frucht.*

Rainer Maria Rilke